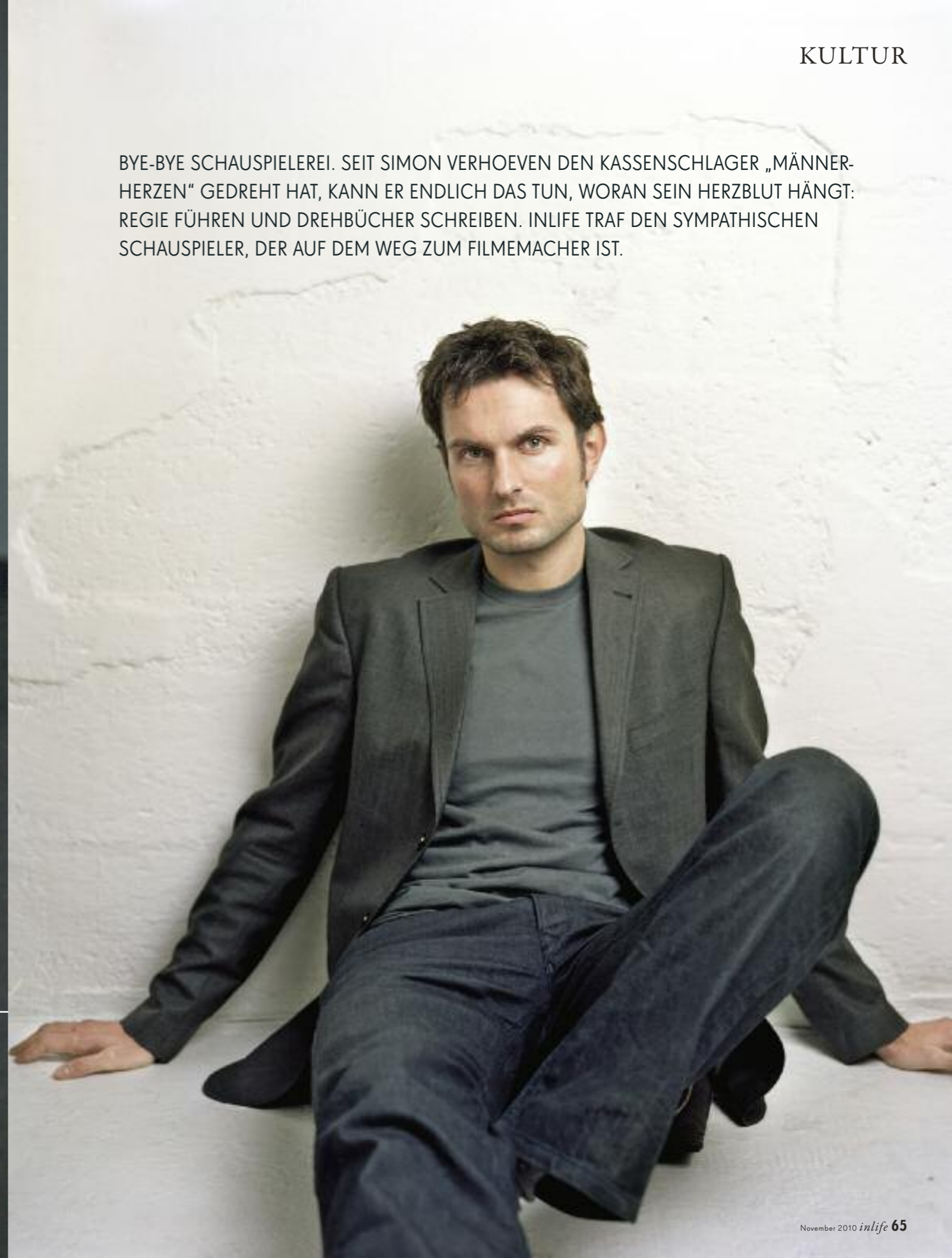


BYE-BYE SCHAUSPIELEREI. SEIT SIMON VERHOEVEN DEN KASSENSCHLAGER „MÄNNERHERZEN“ GEDREHT HAT, KANN ER ENDLICH DAS TUN, WORAN SEIN HERZBLUT HÄNGT: REGIE FÜHREN UND DREHBÜCHER SCHREIBEN. INLIFE TRAF DEN SYMPATHISCHEN SCHAUSPIELER, DER AUF DEM WEG ZUM FILMEMACHER IST.



SIMON VERHOEVEN IM GESPRÄCH MIT *inlife*

DAS ZIEL IM BLICK



München, Café Atlas. Simon Verhoeven blickt sich suchend um, entdeckt meinen ausgestreckten Arm und steuert zielstrebig auf den Tisch zu. Schnell stellt sich heraus, dass er genau wie die meisten Frauen alles im Blick haben möchte. Also gut, er darf auf meinen Platz, ich setze mich mit dem Rücken zu den anderen Gästen. Es ist Sonntagmorgen, elf Uhr – für einen Nachtmenschen wie Verhoeven eben so zu schaffen. Dabei wirkt er frisch und ausgeschlafen. Wahrscheinlich liegt das daran, dass in seinem Leben gerade alles so richtig rund läuft. Sein Film „Männerherzen“, bei dem er das Drehbuch schrieb und Regie führte, lockte im vergangenen Jahr über zwei Millionen Zuschauer ins Kino, den zweiten Teil produziert er gerade, und Optionen für den Zeitraum danach gibt es auch bereits. „Im Moment habe ich eine Phase, in der ich Verträge für die nächsten vier, fünf Projekte machen kann. Dafür bin ich sehr dankbar“, verrät er. Also heißt es durchstarten, volle Kraft voraus.

Das war nicht immer so. Der Sohn von Schauspielerinnen Senta Berger und Regisseur Michael Verhoeven musste feststellen, dass man auch mit berühmten Eltern keine Garantie auf Erfolg hat. Sein erster Film „100 PRO“ überzeugte zwar die Kritik, kam aber nicht mal in die Kinos. Für einen, der immer schon Filme für ein großes Publikum machen wollte, eine Katastrophe. Noch dazu, weil es eine siebenjährige Durststrecke nach sich zog, in der er hart darum kämpfen musste, wieder Regie führen zu dürfen und sich teils mit Rollen in Rosamunde-Pilcher und Inga-Lindström-Verfilmungen über Wasser hielt. „Arbeitserfahrung“ nennt er das heute. Und: „Die Rückschläge haben mich nur trotziger gemacht, noch entschlossener, mein Ziel zu erreichen.“

Diese Stehaufmännchenqualitäten hat er sich beim Sport angeeignet. Fußballverrückt, das war und ist er noch immer. Mit 17 hat er in der höchsten deutschen Jugendklasse und der DFB-Auswahl gekickt – bis ihm ein Gegner kurzerhand Schien- und Wadenbein durchtrat. Aus der Traum von der Profikarriere. Stattdessen ging er nach Amerika, brach erst ein Schauspielstudium am berühmten Lee Strasberg Institut ab, dann ein Musikstudium im nicht minder elitären Berkley. Ein echtes Problemkind? Nein, Simon Verhoeven ist einfach ein Mensch mit beneidenswert vielen Talenten – und ein paar Flausen im Kopf. In der Schule war er immer derjenige, der „Quatsch machte“, zu laut redete und grundsätzlich die erste Stunde verpasste. Das hatte einen Disziplinarausschuss wegen Zuspätkommens zur Folge. Es spricht für Verhoevens Konsequenz, dass er auch zu diesem Ausschuss nicht pünktlich erschien. Selbst die Lehrer konnten sich das Grinsen nicht verkneifen. Von der Schule flog er trotzdem. Und hat den-

noch die Kurve gekriegt. Im zweiten Anlauf schaffte er die Aufnahmeprüfung an der Tisch School of Arts und studierte Filmregie – diesmal auch zu Ende. „Das waren vier sehr intensive Jahre, eine wunderschöne Zeit. Da habe ich mich wirklich angekommen gefühlt“, sagt er. Vermutlich hat er in dieser Zeit auch gelernt, dass Talent allein nicht reicht. Dass es neben Leidenschaft vor allem Disziplin braucht, um einen guten Film zu drehen. Dinge, die ihm seine Eltern sicher hätten sagen können. Doch die, erzählt Verhoeven, haben erst mal dafür gesorgt, dass er die Welt als einen magischen Ort begriff, den er mit seiner eigenen Fantasie ausfüllen konnte. Als er seine Mutter zum ersten Mal ins Theater begleitete, interessierte den kleinen Simon ja auch nicht, dass das seine Mama war, die da auf der Bühne stand. Viel spannender fand er, wie dort im Sommer künstlicher Schnee produziert wurde.

Verhoeven ist ein Mensch, der ständig Ideen entwickelt, dessen Gehirn bei jedem Thema überprüft, ob daraus ein interessanter Filmstoff entstehen könnte – so auch als unser Gespräch kurz den argentinischen Tango streift. Ließe sich daraus nicht eine packende Liebesgeschichte basteln? Bestimmt. Aber zuerst muss er noch die Storys um seine sechs Helden in „Männerherzen“ weiterstricken. Die suchen ja auch nach der Liebe, versuchen, das Richtige zu tun und ihr Glück zu finden. Und immerhin endete der erste Teil an dem Punkt, an dem es wirklich spannend wird. An dem sich die Paare, die sich gefunden haben, der Frage stellen müssen, wie sie jetzt den Beziehungsalltag auf die Reihe kriegen sollen. Stichwort Schlabberhose. „In jede Beziehung schleicht sich irgendwann eine Schlabberhose ein“, erklärt Verhoeven. „Sie ist ein Zeichen für Intimität, aber auch für große Bequemlichkeit. Eine Mischung aus Nähe und Gefahr.“ Er selbst ist mal nach drei Wochen mit einer Frau zusammengezogen. Doch das war zu viel Nähe nach zu kurzer Zeit. Vielleicht fällt es auch besonders schwer, wenn die eigenen Eltern eine solche Bilderbuchehe vorleben. Senta Berger und Michael Verhoeven sind seit über 40 Jahren glücklich verheiratet, weil es laut Simon die „ganz große Liebe“ ist. Auf die Frage, ob er selbst schon diese ganz große Liebe gefunden hat, stockt er kurz, um dann zu antworten: „Ich bin in einer glücklichen Beziehung, das auf jeden Fall. Aber ob das jetzt für alle Ewigkeiten ist, das weiß ich nicht. Heirat ist für mich aber auch nicht so sehr ein Thema. Eher Kinder. Da merke ich gerade, dass ich gern diese Verantwortung übernehmen würde.“ Verantwortung? Ein ganz schön großes Wort für einen, der mit 16 einen schweren Vespa-Unfall hatte und mit 18 eine Kellnerin aus dem Red Lobster in L.A. heiraten wollte. Doch das beweist nur, dass auch große Jungs irgendwann erwachsen werden – ohne ihre Träume und Leidenschaften aufzugeben. ☺ *Alexa Christ*



„Die **RÜCKSCHLÄGE** haben mich nur trotziger gemacht, noch entschlossener, **MEIN ZIEL** zu erreichen.“